

Schatten der Gegenstände

Wesentliche Antriebe der Kunst Robin Rhodes sind das menschliche Wünschen, das Begehren, die Sehnsucht, die Projektion. Gegenstand sind das Fahrrad, die sportliche Kunstfertigkeit am Reck, mit dem Basketball oder Skateboard. Nicht das Fahrrad selbst ist sein Vehikel, sondern die Sehnsucht nach dem Fahrrad. Statt dem Handlungsimpuls, sich ein Fahrrad zuzulegen, zu folgen, benutzt Rhode die Sehnsucht als Spielzeug. Auf deren Sattel lässt er sich in die Realität der Kunst befördern; er ersetzt die Realität der Sehnsucht durch eine neue Wirklichkeit, deren Schöpfer er selbst ist.

Die Zeichnungen schaffen nicht die Illusion einer gegenständlichen Welt, sie stehen nicht für den jeweiligen Gegenstand, sondern für die Idee, die nach Platon die eigentliche Wirklichkeit ist. Dementsprechend kann behauptet werden, dass der Betrachter das von Rhode Gezeichnete im Geist idealisiert und als wahre Wirklichkeit erkennt. Die bloße Sinnenwelt der Objekte ist hingegen nur schattenhaft. In seinem Höhlengleichnis veranschaulicht Platon, dass die Dinge, die der Mensch als real wahrnimmt, nur Schatten und somit Abbildungen des wahren Seienden sind. Die Höhle steht für die sinnlich wahrnehmbare Welt, den Aufstieg des Menschen nach oben ans Licht, für den Weg der Seele hinauf bis zur Erkenntnis des tatsächlichen Zentrums des Seins: der Idee des Guten, die bei Platon durch die Sonne repräsentiert ist. Auch Rhode fordert den Menschen auf, mit der Denkkraft nicht am sinnlich Wahrnehmbaren zu haften, sondern sie auf neue Möglichkeiten hin zu erweitern und mit der sichtbaren Realität spielerisch-schöpferisch umzugehen, die Sehnsüchte als solche zu identifizieren, anstatt sich mit ihnen zu identifizieren.

Nicht die platte Erfüllung eines Sehnsuchtsgedankens ist somit hier das Thema, sondern vielmehr die Gewissheit, dass das Schaffen einer neuen Realität durch den Menschen möglich ist. Diese andere Realität setzt Rhode dem Sehnsuchtsgedanken gegenüber und löst ihn damit auf. Rhode schickt sich an, die Pfeife zu rauchen, von der ihr Maler René Magritte wie ein Spielverderber verkündete, dass es keine Pfeife sei.

Die Stadt als Leinwand und Bühne

Bei all seinen Arbeiten im Außenraum sind die Wand oder der Boden nie nur ein neutraler Hintergrund. Sie bringen immer ihre eigene Geschichte, Beschaffenheit, Struktur und Farbigkeit mit, sind damit wichtiger Bestandteil der Komposition. Sie können auch Inspiration beim Zeichnen sein: Risse im Putz, Moosbewuchs, schmutzige und weniger schmutzige Bereiche, unebene Abschlüsse der Wand nach oben und unten (abgebrochene Ziegelsteine oder unregelmäßig gesetzte Holzbalken des abschließenden Daches), Bohrungen im Boden und manchmal der Schatten von Wäscheleinen oder Elektrizitätsleitungen. Es sind Zeichen der Zeit oder des Lichts, die mit den Zeichnungen Rhodes für kurze Zeit eine Gemeinschaft eingehen.

Gerade in frühen Jahren wählt Rhode häufig dieselbe Wand oder denselben Boden als Untergrund. Johannesburg ist die Stadt, deren Codes Rhode kennt, erkennt und zu deuten weiß. »Nur durch die Vertrautheit des Kontextes und ein tief greifendes Verständnis der zugehörigen subkulturellen Sprache mutet einem ein Ort als Heimat an. Der Kontext erlaubt mir außerdem eine Auseinandersetzung mit einer einzigartigen und vielfältigen, mystischen und relationalen ästhetischen Sprache, die zu erfassen eine gewisse Schnelligkeit erfordert.«⁹ In dieser Stadt waren es der Hinterhof seines Elternhauses (*New Kids on the Bike*, 2002, Abb. S. 100–101; *Stone Flag*, 2004, Abb. S. 64–65) und eine Wand im öffentlichen Raum, die ihm für einige Jahre als »Leinwand« diente (*White Walls*, 2002, Abb. S. 98–99; *Table of Contents*, 2006, Abb. S. 80–81), dann erkoren die Graffitikünstler Johannesburgs genau diese Wand als Austragungsort ihres Wettbewerbs aus. Rhode gelang es nicht, sie von der Bedeutung seiner Zeichnungen zu überzeugen, sie betrachteten sie als unwürdig, und er musste die Wand als seinen Ort aufgeben.

Berlin hat einen anderen Einfluss auf ihn. Die Stadt, aber auch die deutsche Sprache ist ihm weniger vertraut. Aus dieser Fremdheit heraus kann er sie als neutralen Raum nutzen, der ihm Freiheiten für neue Ideen bietet. »In Berlin verlor ich den Bezug zum unbeanspruchten Raum und zum »Readymade«-Publikum aufgrund des (allzu) informierten Berliner Publikums. Ich schätze in hohem Maße die Auswirkungen von Kunst und Kultur in der/auf die Gesellschaft, da es mir nicht einmal ansatzweise gelingt, den Einfluss der abendländischen Moderne, Philosophie, Literatur